

94. Sonnabend, am 23. November 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Dramatisches Vergiftmeinnicht von Theodor Hell. Siebenzehntes Bändchen. Dresden und Leipzig, bei Arnold. 1840.

Es ist wohl kaum zu läugnen, daß seit längerer Zeit kein Feld der deutschen Literatur so schwach bestellt war, als das dramatische. Nicht daß es an Dramen gemangelt hätte die im Druck erschienen; o nein; aber von hundert derselben, von denen in der Regel drei Viertel Trauerspiele waren, ist nicht eins zur Aufführung gekommen. Die Schwierigkeit es dahin zu bringen, daß eine dramatische Dichtung zur Aufführung, ja nur zur Annahme von Seiten einer Direction, gelangte, der geringe Vortheil wenn es endlich dazu kam, und noch eine Menge anderer Uebelstände, die wir aufzuzählen unterlassen, hatte es endlich dahin gebracht, daß sich fast jedes dichterische Talent von der Bühne abwendete. Daß Raupach und die Franzosen unter diesen Umständen allein unsere Bühne beherrschten, war ganz natürlich, und es ist so ungerecht als unvernünftig gegen diese zu schreien. Jetzt scheint ein Hoffnungsschimmer für das deutsche Theater aufzugehen, und wir wünschen recht von Herzen, daß er sich zu einem schönen Tage gestalten möge. Mehrere der jüngeren Dichter, die sich bisher theils auf dem Felde des Roman's, theils auf dem der Kritik, mit mehr oder minderm Glück versuchten, ohne das Publikum im Ganzen für sich gewinnen zu können, haben sich der Bühne zugewendet, und bereits sind mehrere ihrer Dramen zur Aufführung gekommen. Wir können das von ihnen betretene Feld nur ein wohlgewähltes nennen. Jetzt oder niemals hätte ein entschiedenes dramatisches Talent Gelegenheit sich Bahn zu brechen. Die jungen Kämpen haben nur einen, zwar als geschickten Tactiker bekannten, aber fast siegesmüden Gegner, aus dem Felde zu schlagen; wir meinen Raupach; die leichten französischen Truppen würden, wenn schwerer gerüstete Kolonnen ankämen, von selber weichen. In der Literatur wie im Publikum haben sie gegenwärtig nicht einen einzigen Gegner, und werden keinen haben, wenn sie sich solchen nicht selber schaffen. Mögen sie daher nur frisch auf das Ziel lossteuern, produciren — wo möglich im Fache des Lustspieles; eine zwar schwerere, aber im Falle des Gelingens ansprechendere, weil bei'm großen

Publikum beliebtere, Aufgabe — nicht verschmähen, sich vorerst dem guten oder übeln Geschmacke des Publikums anzuschließen, nicht das Letztere mit einem Schlage schaffen wollen, mit mäßigem Beifalle zufrieden seyn und — was wohl die schlimmste Klippe seyn wird — sich vor ungeschickten Freunden hüten. — Gelingt dem Dramatiker ein Stück, welches vier bis fünfmal in kurzer Zeit bei vollem Hause dargestellt worden ist, so hat er alle Directionen in ganz Deutschland für sich, keine einzige weist sein Stück zurück, denn alle steuern nach demselben Kompaß, und dieser ist — die Kasse. Nur der Bestand der Letztern ist die Synodus des Wohlgefallens der Directionen an dem Dichter. Sie fragen nichts, die Hartherzigen, nach schönen Recensionen in den Journalen, nach Herausrufungen, nach Beifall aller Art, sie fragen bloß: wie vielmal ward das Stück in N. gegeben? und dieß entscheidet dann über die Aufführung in Y. Auch das Publikum läßt sich keinen Sand in die Augen streuen, es entscheidet im Großen und Ganzen in letzter Instanz, und wenn es sein Urtheil gesprochen, giebt es keine weitere Appellation. Darum nur immer frisch und freudig producirt, nur für die Aufführung, nicht für den Beifall gesorgt! Zündet ein Funke nicht, so zündet ein anderer, und endlich steigt dennoch eine Flamme schön und leuchtend empor. — Da wir indeß nicht über das deutsche, sich neugestaltende, sondern das französische, auf unsern Boden durch umsichtsvolle und erfahrene Hand in verschiedenen Proben verpflanzte Drama hier zu berichten haben, so eilen wir über den Inhalt des vorliegenden Buches zu berichten.

Das erste der in demselben enthaltenen Dramen, „Louise von Lignerolles,“ ist ein fünfaktiges Schauspiel, das bereits verschiedentlich über die Breter gegangen, und überall günstig aufgenommen worden ist. Bei guter Darstellung — die jedoch besonders bei der Titelrolle nicht eben leicht ist, und in dieser eine ausgezeichnete Schauspielerinnen beinahe unerlässlich macht — wird es überall gefallen.

„Suschen Irwisch,“ Posse in 1 Akte, hat in Dresden nicht angesprochen. Wir glauben daß es zum Theil an der Darstellung, zum Theil aber daran gelegen hat, daß der sonst so bühnenkundige Bearbeiter, es nicht

schärfer zugeschnitten, und dafür nicht mehr aus eigener Feder hinzugethan hat. Das Sujet ist jedenfalls dramatisch, anziehend und spannend.

Ob „der Gelehrte,“ Schauspiel in 2 Aufzügen nach Scribe und Morvel, irgendwo zur Aufführung gekommen, ist uns nicht bekannt. Jedenfalls würde es, gut dargestellt, die Zuschauer ansprechen.

Wir empfehlen den Schauspieldirectionen, welche auf Dramen französischen Ursprungs reflectiren, gern diesen dramatischen Almanach, der auch in diesem Jahrgange nach Gebühr geschätzt werden wird.

C. v. Wachsman n.

Napoleonische Ideen, von Napoleon Louis Bonaparte. — Deutsch von F. Freiherrn v. Biedenfeld. Weimar, Voigt. 1840. Seiten 158.

In dem Feuilleton von Ewald's Europa steht unter der Rubrik: „Miscellen,“ Seite 570, folgendes: „Von des Prinzen Louis Napoleon Schrift: des idees Napoleoneennes, soll bei Voigt in Weimar eine deutsche Uebersetzung erscheinen. Als Schrift, die für die Zeitgeschichte von Bedeutung ist, mag die Arbeit immerhin verdienen in's Deutsche übersezt zu werden; ihren innern Werth schlagen jedoch die geachteten Organe der englischen und französischen Journalistik sehr gering an.“ —

Das uns vorliegende Exemplar enthält nun diese obenerwähnte Uebersetzung und zwar von einem als höchst gewandt bekannten Uebersetzer. Er beginnt seine Vorrede mit den Worten: „Gegen dieses von dem Neffen des großen Mannes veröffentlichte Werkchen haben sich von manchen Seiten tadelnde, herbe, bitter höhrende Stimmen vernehmen lassen. Ich glaube, auch abgesehen von dem unschicklichen Ton, sie des Unrechts beschuldigen zu müssen. Ja, ich halte es sogar für eine schöne Pflicht, dieses der Erinnerung an den Unvergesslichen geweihte Buch allen Landsleuten mitzutheilen, welche es in der Originalsprache zu lesen außer Stand sind.“ — Weiterhin nennt er darum den scharfen und bitteren gegen das Buch ausgesprochenen Tadel ein Unrecht, weil es durch Einfachheit und Prägnanz in Sprache und Darstellung, durch Klarheit der Logik und würdevolle Behandlung eines erhabenen Stoffes schön erscheinen muß! u. s. w.

Wir müssen dem Uebersetzer unbedingt beipflichten und ohne Weiteres, obgleich wir in den fünf letzten durch Napoleon's gleichfalls wie seine früheren berühmt gewordenen Feldzügen, nie unter seinem Oberbefehl, sondern immer gegen ihn gedient, also auch als einer von den vielen Feinden, die seine Bestiegung mit bezweckt und

bewirkt haben, zu betrachten sind, in die einen höchst wahren Sinn enthaltenden Worte einstimmen: „Der große Mann ist jetzt eine historische Person geworden, eine der bedeutendsten und in mancher Hinsicht räthselhaftesten aller Zeiten, also muß dem Freund der Geschichte jeder Wink über ihn, jede neue Ansicht und Aufklärung willkommen seyn. Alle Uebel die er uns zugezogen, alle tiefen Wunden die er uns geschlagen, sind verschwunden und verharrt; das Gute was er mit oder ohne Willen uns gebracht, grünt und blüht fort und fort, trägt mitunter schon edle Früchte. Danken wir ihm also immerhin, indem wir mit männlicher Achtung zu ihm emporblicken und eine Blume freundlicher Erinnerung auf sein Grab legen. — Warum läßt man jetzt so Vieles fortbestehen, was er geschaffen, wenn es dem Ganzen nicht von Nutzen wäre? — Gewiß ist das die größte Satisfaction, die seinen Manen werden kann!“ —

Und darum empfehlen wir das Büchlein auch dem Kreise der denkenden Leser, die Theil an dem nehmen, was er gedacht, gethan, geschaffen, ganz besonders. — „Denn wirft man,“ sagt der Verfasser Seite 72, „nach dem Durchlaufen der Periode von 1800 bis 1814 seine Blicke auf die gegenwärtige Epoche, so sieht man gleich, daß die meisten von dem Kaiser gegründeten Institutionen auch jetzt noch bestehen, und daß sie durch sich selbst allein die ganze Verwaltung aufrecht erhalten haben!“ — Doch genug des Gesagten: die Schrift wird vielleicht in Deutschland in ihrer Uebersetzung mehr Abnehmer finden, als im Originale in Frankreich! — Die äußere Ausstattung des Werkchens macht dem thätigen, gewerbfleißigen Verleger alle Ehre.

Carl Hälden.

Lehrbuch einer Literaturgeschichte der berühmtesten Völker des Mittelalters, oder: Geschichte der Literatur der Araber, Armenier, Perser, Türken, Syrer, Juden, Chinesen, Inder, Griechen, Italiener, Engländer, Franzosen, Deutschen, Spanier, Portugiesen, Slaven und der Völker der scandinavischen Halbinsel, vom Untergange des weströmischen Reiches bis zur Zerstörung des oströmischen Kaiserthums. Von Dr. Johann Georg Gräfe. 1. Abtheilung, 1. Hälfte. Dresden und Leipzig, Arnold'sche Buchhandlung. 1839. 476 Seiten.

Die Beurtheilung dieses Werkes ächt deutschen Fleißes gehört in den Bereich streng wissenschaftlicher und kritischer Blätter, wir begnügen uns daher, das Publikum auf selbiges wenigstens aufmerksam zu machen. In

demselben werden abgehandelt, die christliche Theologie, welche wohl zwei Dritttheile des Ganzen einnimmt; die Theologie der Mahomedaner, der Juden, des Buddha, der Parsi's, der Malayen, der Thomaschriften. Hierauf folgt die Poesie der Griechen und der Lateiner, welcher letztern eine Theorie der lateinischen Musik beigefügt ist. Die Reichhaltigkeit des Inhalts erhellet schon aus dem Angebeuteten; der Fleiß des Verfassers verdient gewiß die größte Bewunderung, und sein Unternehmen scheint fast die Kräfte eines Einzigen zu übersteigen; auch muß dieses Werk den Literaten ein willkommenes Hülfsmittel und ein erwünschter Wegweiser seyn; möge ihm die Anerkennung zu Theil werden, die es verdient, und welche wir demselben aufrichtig wünschen!

Sprachvergleichendes Wörterbuch der deutschen Sprache, worin die hochdeutschen Stammwörter in den germanischen, romanischen und vielen andern europäischen und asiatischen Sprachen, besonders in der sanskritanischen Sprache nachgewiesen, mit ihren Stammverwandten zusammengestellt, aus ihren Wurzeln abgeleitet und nach ihrer Urbedeutung erklärt, auch die abgeleiteten und die wichtigeren zusammengesetzten Wörter kurz erläutert werden. Für Freunde und Lehrer der deutschen Sprache, von Jac. Heinr. Kalkschmidt, Professor und Dr. der Philosophie, Verfasser des Gesamtwörterbuchs der deutschen Sprache. Leipzig, 1839. Verlag der Hinrichs'schen Buchhandlung.

Auf dieselbe gründliche, vielumfassende Weise wird dieses, in gegenwärtigem Blatte schon anberweitig angeführte Werk, von „Krimpen“ bis „zwölf“ alphabetisch und durch fast alle, selbst wenig bekannte, Sprachen fortgesetzt. Die scharfsinnigen Vergleichen unserer Wörter mit andern Idionen führen oft zu den überraschendsten Wahrnehmungen. Wie z. B. das Wort „Mann“ kommt auch vor in dem altfranzösischen *mand* und erscheint in „*gourmand*, *Allemand*, *Normand*.“ Es ist ein ehrender Beisatz in dem alten „*Männin*“ dem holländischen *mannin*, ein beherztes Weib, im englischen *woman* (Weib) angelsächsisch *maedeman*, isländischen *kuenman*, eine Jungfrau. „*Mannen*“ in der Mehrzahl, bedeutet zwar „*Dienende*“, doch mit der Bedeutung freiwilliger, ehrenwerther Abhängigkeit, während „*Knechte*“, „*Hörige*“, „*Leibeigene*“ u. s. w. keiner Ehre mehr gewürdigt werden.

Ein reichhaltiger Schatz tiefer Forschungen, eigenthümlicher Etymologien und sprachlicher Nachweisungen

findet sich in jedem Artikel dieses gebiegenen Werkes vor, darum darf es mit Sicherheit auf Beifall und Anerkennung rechnen.

A. Herrmann.

B o z = L i t e r a t u r .

Von den

Humoristischen Genrebildern aus dem Londoner Alltagsleben, von Boz. Nach dem Englischen von Diezmann. Braunschweig, Westermann. 1839. 8. 174 Seiten.

ist das zweite Bändchen erschienen (siehe Nr. 68, Jahrgang 1838). Es sind deren 5. Das erste Genrebild, die Versammlung der Naturforscher und Aerzte in Krähwinkel, hat eine so ächt deutsche Farbe, daß man kaum glauben sollte, es beziehe sich auf englische Sitte und Art, auch ist es bereits in mehreren Zeitschriften wieder abgedruckt worden. Der Jahrmärkt in Greenwich ist dagegen ganz nationell. Frauenvereine spielen ganz wieder nach Deutschland herüber. Das *Hôtel garni* ist ein kleiner Roman, der zwischen verschiedenen alten und jungen Paaren in kosmischer Wahlverwandtschaft durchgespielt wird. Ernst und düster ist endlich das Bild, das sich aus einem Besuche in Newgate bildet, und die letzte Nacht eines zum Tode Verurtheilten dürfte einer ähnlichen eines französischen Schriftstellers an die Seite zu setzen seyn.

Eine Federzeichnung nach Cruikshank illustriert den zweiten Aufsatz.

Auch von

Leben und Abenteuer Nicolaus Nickleby, aus dem Englischen von R. H. Hermes, fortgesetzt von Diezmann. Derselbe Verlag.

erhalten wir nächst dem 9ten Hefte, womit der dritte Theil schließt, den ganzen vierten, aber immer noch nicht das Ende dieses in seinen so verschiedenartigen und zahlreichen Charakteren ungemein anziehenden Werkes. Zwar sehen wir den Helden der Erzählung vortrefflich bei dem köstlichen Brüderpaare Cheeryble untergebracht, aber den armen Smike dagegen wieder zum Schlusse in die Gewalt des abscheulichen Squeers gerathen aus der ihn noch zum Glück John Bronedie bald genug befreit. Acht Federzeichnungen nach Phiz geben auch hier mancher Scenerie noch höheres Leben.

Jh. Hell.

Fortsetzungen.

Memoiren des Fürsten von Talleyrand &c. Gesammelt und geordnet von der Gräfin D... v. C... (Cayla), Verfasserin der Memoiren einer Frau von Stande. Aus dem Französischen. 2. Theil. Cassel und Leipzig, bei E. Fischer. 1839.

Daß bei diesen Memoiren an keine Authenticität zu denken ist, haben wir bereits bei Anzeige des ersten Theiles erwähnt. Sie sind ein Produkt der so fleißig arbeitenden französischen Memoirenfabrik, welche indeß mit der der Genfer Uhren die Aehnlichkeit hat, daß sie dann und wann ein recht gut gearbeitetes Werk, dem man beim ersten Anblick kaum die Fabrikarbeit ansieht, zu Tage fördert. Ein solches sind denn vorliegende Memoiren, und wenn man sich auch bei mancher darin vorkommenden Scene, mancher interessanten Unterhaltung sagen muß: „Wahr ist es nicht!“ so ist man dennoch genöthigt hinzuzusehen: „Aber es hätte so seyn können!“ —

Die Verfasserin, oder der, oder die Verfasser — denn an einer Genfer Uhr arbeiten oft zehn verschiedene Individuen — hat besonders das Verdienst, hervortretende Charaktere oder Persönlichkeiten, mit wenigen sichern und wohlgeführten Pinselstrichen gut darzustellen, und dieß möchte etwa der besondere Vorzug dieser „Memoiren“ vor andern ihres gleichen seyn. Von dem Herzog von Orleans, dem Vater von Louis Philipp sagt sie z. B. Folgendes:

„Der damalige Herzog von Chartres besaß Geist, Anmuth, ein vollendetes Benehmen, er entzückte wenn er liebenswürdig seyn wollte; sein Ton gegen verständige Frauen war vortrefflich; dann ließen seine ritterlichen, edlen, vornehmen Manieren den ersten Prinzen von Geblüt erkennen; im funfzehnten Jahre war er von außerordentlicher Schönheit; schon früh aber verdarben Schwelgereien, Nachtwachen, Wein und schimpfliche Krankheiten sein Blut oder rötheten sein Gesicht. Während sein Gesicht mit weißen Pusteln bedeckt war, blieben ihm die Augen und schöne Zähne, ein eleganter Wuchs, ein treffliches Bein, köstliche Hände und Füße, erstere klein, weiß, schmal, mit rosigen Nägeln, die letzten ebenfalls klein und mit hohem Spann. Plattfüße sind der sichere Typus der Canaille; der Herzog kleidete sich mit Geschmack, und stets nach der Mode; es herrschte damals die Anglomanie, und er, der oft nach England reiste, gleich mit seiner Umgebung von Groom's, Footmen's, Hundten, Pferden &c. eher einem Baronet des alten Al-

bion als einem französischen Prinzen.“ — Und so war er wirklich, der „Bürger Egalité.“ Selbst Madame de Genlis, die ihn doch am besten kennen mußte, vermag kaum ein genaueres Portrait von ihm zu geben. — Einzige Pinselstriche schildern die sainte escadron, welche der Herzog von Orleans zum Vortheil seines künftigen Königthums besoldete, und die Danton als Chef commandirte auf folgende Weise:

„Danton ist der Mann des Vollziehens, einer von jenen Wüthenden, die weder den Kerker noch das Erschossenwerden fürchten, und so lange unbefleglich sind, als man sie nicht mit Stockschlägen angreift. St. Hurugue, eben so mager als böshast; ein Währwolf in der Naturgeschichte unter dem Namen Jourdan (Coupetête) bekannt; Fournier, genannt der Amerikaner, der Pole Lakuski, der Spanier Miranda, ein geschwägiger, schurkiger Preuße (wahrscheinlich Anacharsis Clooz, oder vielmehr Baron Kloz, ein Westphale), zwei hübsche Dirnen, Rose Lacombe und die Lütticherin Théroigne-Mericourt; ein schmutziger Poet aus Carcassonne, der in Ermangelung andern Ruhms bei den Jeux Floraux einen Namen fischte (Fabre d'Eglantine), ein rechtschaffener Mann, den der Fanatismus dumm machte, Namens Camille Desmoulins, ein Kapuziner, der ehrlichste der ganzen Bande (Chabot), der Industrieritter Mehée de la Touche.“

Mit Ausnahme Danton's, den die Verfasserin wohl etwas zu niedrig, und den nichtswürdigen Chabot, den sie zu hoch anschlägt, ist die treffliche Gesellschaft mit diesen wenigen Strichen nach dem Leben gezeichnet. — Manche Dinge sind dagegen auch unwahr dargestellt, ja rein aus der Luft gegriffen. So die Veranlassung zum Tode Mirabeau's. Nach vorliegenden Memoiren soll er durch einen gemeinsamen Beschluß Marat's, Robespierre's, Pétion's, B—re's (Barrere's), C—t's (Carnot's) &c. zum Tode verurtheilt, und durch einen Genfer, der 30000 Frank's dafür erhalten, vergiftet worden seyn; es ist jedoch bekannt daß er an den Folgen seiner Ausschweifungen starb. Die drei ersten jener Männer bedürfen wohl nicht erst der Beschuldigung eines bis jetzt unbekannt gebliebenen Verbrechens um Gegenstände des Abscheues zu seyn, und den beiden andern sieht ein solches nicht ähnlich. —

Die Uebersetzung ist sehr flüchtig gearbeitet. So ist z. B. der Erzbischof von Bienne (in Frankreich) immer als Erzbischof von Wien aufgeführt. Seite 65 heißt es: „Der Abt Gregoire erschien uns in der ganzen teuflischen Reinheit; er strebte die Religion wieder herauf zu lassen.“ — Die Schrift lohnt übrigens eine flüchtige Durchsicht. C. v. Bachsmann.